



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 243.

Donnerstag, den 15. Oktober 1908.

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 16. Oktober l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bewilligung eines städt. Zuschusses für den zu errichtenden H. Anabenhof. Ver. J. A.
2. Ankauf eines Grundstücks an der Friedenstraße. Ver. J. A.
3. Genehmigung einer Ueberschreitung für Erweiterung der Telefonanlagen im städt. Krankenhaus. Ver. J. A.
4. Abänderung des Fluchtlinienplans Ecke Krüze- und Georg-August-Straße. Ver. J. A.
5. Festsetzung einer Pauschalzins auf der Südseite der Geisbergstraße zwischen Idstein- und Flotowstraße. Ver. J. A.
6. Festsetzung des Ruhegehalts für einen am 1. April 1909 zu pensionierenden städt. Beamten. Ver. J. A.
7. Besuch der Büropassanten mit bestandener Sekretär-Prüfung um lebenslängliche Anstellung. Ver. J. A.
8. Desgl. der Laternenanzünder um Lohn-erhöhung. Ver. J. A.
9. Anhörung der St. V. B. über die feste Anstellung des Oberfeuerwehmannes August Bauer.
10. Abänderung des Fluchtlinienplans der Schumannstraße.
11. Wahl einer Armen- und Waisenspflegerin für den 8. eines Bezirksvorsteher-Stellvertreter und eines Armenpflegers für den 2. und eines Armenpflegers für den 7. Armenbezirk.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1908.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr, sollen im Rathhaus, Zimmer Nr. 44, die Eisenwerke hinter der Schleifmühle — rechts der Karstraße — für den Winter 1908—09 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1908.

14405 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr, sollen im Rathhaus, Zimmer Nr. 44, die nachbezeichneten Grundstücke öffentlich meistbietend verpachtet werden.

1. Acker „Zweibörn“ Nr. 73—76, groß 49 ar 41 am.
2. Acker „Knebelberg“, Lagerb. Nr. 6808—2 und 6809, groß 10 ar 40 am. und 27 ar 65 am.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem städtischen Gebäude Scharnhorststraße Nr. 16 (Kanal-Bauhof) ist ein Laden mit Wohnzimmern und darunter liegendem großen Keller zu vermieten.

Angebote sind bis spätestens den 15. Oktober d. J. im Rathhaus, Zimmer Nr. 44 — wo auch nähere Auskunft erteilt wird, abzugeben.

Wiesbaden, den 19. September 1908.

Der Magistrat.

Staats- und Gemeindesteuer.

Die Erhebung der 3. Rate (Oktober, November und Dezember) erfolgt vom 15. Oktober ab stufenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebesatz und zwar:

In der Hebestelle Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben: A. am 15. und 17. Okt.; B. am 17. und 19. Okt.; C. D. am 22. und 24. Okt.; E. am 26. und 28. Okt.; F. am 29. und 31. Okt.; G. am 2. und 4. Nov.; H. am 5. und 7. Nov.

Außerdem werden im Zimmer 17 erhoben: Die Zugangsteuer, Betriebssteuer, Hundesteuer u. s. w.

In der Hebestelle Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben: A. am 15. und 16. Okt.; B. am 17. und 19. Okt.; C. am 20. und 21. Okt.; D. am 22. und 24. Okt.; E. am 26. und 28. Okt.; F. am 29. und 31. Okt.; G. am 2. und 4. Nov.; H. am 5. Nov.; I. am 6. und 7. Nov.; J. auch außerhalb des Stadtbezirks am 9. November.

Die auf dem Steuerzettel angegebenen Strafen (z. B. für Verzug) sind ebenfalls zu zahlen.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebesätze beachten, nur dann ist eine Befreiung möglich. Das Geld, welches die Steuern, sind genau abzugeben, damit die Steuern an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1908.

Städtische Steuerkasse.

Bekanntmachung.

betr.

Revision der Gebäudesteuer.

In Ausführung der in § 20 des Gesetzes vom 21. Mai 1861 betr. die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer angeordneten Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung, werden den Gebäudeeigentümern bzw. deren Stellvertretern die Auszüge aus den Veranlagungsverhandlungen in der nächsten Zeit gegen vorgeschriebene Empfangsbescheinigung zugestellt werden. Dies wird hiermit zur Kenntnis der Gebäudeeigentümer gebracht mit dem Bemerkten:

- a) daß die Gebäudebescheinigungen vom 20. Okt. bis 5. November 1908 auf dem königlichen Katasteramt I, Adolfsstraße Nr. 14 parterre zur Einsicht der Gebäudeeigentümer ausliegen werden;
- b) daß Reklamationen gegen die gezeichnete Veranlagung binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen, vom Empfang der Auszüge an gerechnet, bei dem königlichen Ausführungskommissar Herrn Regierungsrat Krochlich, Wiesbaden, Friedrichstraße 32 schriftlich unter Beifügung des behändigten Auszuges angebracht;
- c) daß Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingebracht, ohne weiteres zurückgewiesen werden müssen, endlich;
- d) daß im Falle einer Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig als unbegründet erkannt wird, der Reklamant zu gewärtigen hat, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß aus technischen und finanziellen Rücksichten in denjenigen Straßen im Weichbild der Stadt, welche umgebaut und mit empfindlicher Decke aus Asphalt, Holz, Kleinsplaster, Mosaik, Platten od. dergleichen versehen wurden, während eines Zeitraumes von 5 Jahren nach Vollendung des Umbaus die nachträgliche Verlegung oder Veränderung unterirdischer Querschlüsse an die städtischen Leitungen — von Betriebsunfällen abgesehen — nur ausnahmsweise und auch dann nicht mehr unter den sonst üblichen Bedingungen zugelassen werden kann.

Alle beteiligten Hausbesitzer haben daher vor dem betreffenden Umbau, dessen Beginn rechtzeitig durch das städtische Straßenbauamt im Amtsblatt öffentlich bekannt gemacht wird, die erforderlichen Hausanschlüsse durch die zuständigen städtischen Bauverwaltungen ausführen zu lassen.

Wenn nachträglich beantragte Querleitungen innerhalb obiger Sperrzeit ausnahmsweise hergestellt werden sollen, so kann dies nur unter der Bedingung geschehen, daß zu den entstandenen Kosten des Ausbruchs und der Wiederherstellung des Straßenkörpers ein Zuschlag von 100 Proz. zu zahlen ist.

In der Probeperiode vom 15. November bis zum 1. März dürfen oben erwähnte empfindliche Befestigungsarten — von Betriebsunfällen abgesehen — überhaupt nicht aufgebracht werden.

Wiesbaden, den 1. November 1908 — 21. Februar 1909.

Der Magistrat.

Wiederholt veröffentlicht im Oktober 1908.

Städtische

Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfenning erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Älteste jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helene-straße 19;
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42;
3. in der Christlichen Hof-, Oranienstraße 53;
4. in der Drogerie Bernheim, Wellstr. 39;
5. in der Drogerie Litz, Moritzstraße 12;
6. in der Drogerie Müller, Bismarckring 31;
7. in der Drogerie Porzels, Rheinstraße 55;
8. in dem Hof zum hl. Geist, Friedrichstraße 24;
9. in der Kaffeehalle, Moritzstraße 13;
10. in der Krippe, Gassen-Adolfsstraße 20/22;
11. in der Paulinenstiftung, Schiersteinerstraße 31;
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38;
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
14. in dem Wöchnerinnen-Hof, Schöne Aussicht 18.

Befellungen sind gegen Ablieferung des Ältesten dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 13) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einsendung des örtlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert und zwar:

R. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; R. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; R. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; R. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt, ist verpflichtet, über dies Einkommen, sofern es den Betrag von jährlich 3000 M. nicht übersteigt, dem Gemeindevorstande seiner gewöhnlichen Niederlassung oder in Ermangelung einer solchen seines Wohnsitzes auf Verlangen binnen einer Frist von mindestens 2 Wochen Auskunft zu erteilen. Diejenigen Arbeitgeber, die von uns eine Aufforderung in obigem Sinne erhalten und noch nicht geantwortet haben, werden hiermit gebeten, innerhalb 8 Tagen die gewünschte Auskunft hierher einzusenden zu wollen. Wer die von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Einkommensteuergesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1908.

Der Magistrat.

J. B. Dr. Scholz.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das städtische Krankenhaus in der Zeit vom 1. November 1908 bis 31. Oktober 1909 erforderlichen Kartoffeln und zwar

ca. 100 000 Kilo Speisekartoffeln, ca. 5000 Kilo Wurstkartoffeln, soll im Submissionswege vergeben werden.

Reklamationen wollen ihre Offerten, postmäßig versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf Kartoffeln 1909“ versehen, bis zum Eröffnungsstermin:

Dienstag, 20. Oktober cr., vormittags 10 Uhr, in dem Bureau des städtischen Krankenhauses abgeben, wofür auch die Lieferungsbedingungen offen liegen, welche vorher einzusehen und zu unterschreiben sind.

Der Offerte sind Probekartoffeln beizufügen.

Wiesbaden, 20. September 1908.

14425 Städtisches Krankenhaus.

Verdingung.

Die Lieferung von 500 Kubikmeter Kriechen aus Hartbalken für die Bauverwaltung der Stadt Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. (keine Briefmarken) und nicht gegen Kostennachnahme) und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin bezogen werden.

Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehen Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 27. Oktober 1908, vormittags 11 Uhr, im Rathhaus, Zimmer Nr. 53, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

14461

Ausschlagsfrist: 25 Tage.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1908.

Verdingung.

Die Ausführung der Entwässerungsanlage für die Hochbauten auf dem Südfriedhof, Baugruppe 2 und 3, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im städt. Bauamt, Adlerstraße 4, zwischen 11 und 1 Uhr, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich der Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 1 M., aber nicht in Briefmarken und durch Nachnahme, solange der Vorrat reicht, bis zum Verdingungstermin bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „Entwässerungsanlage“ versehen Angebote sind spätestens bis Montag, den 19. Okt. 1908, vormittags 10 Uhr, Adlerstraße 4, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

14552

Ausschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1908.

Verdingung.

Die Plattenböden für den Neubau der Volkshalle an der Lohrstraße (Los 1 und 2, rund 900 Quadratmeter) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. bis zum 23. d. Mts., Mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „V. H. 81“, versehen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 24. Oktober 1908, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

14552

Ausschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1908.

Verdingung.

Die im hiesigen Gemeindefestbezirk wohnhaften Hausgewerbetreibenden, welche für 1909 einen Wandergewerbeschein oder Gewerbeschein wünschen, werden ersucht, die bezüglichen Anträge unverzüglich spätestens aber bis 15. Oktober 1908 auf der Bürgermeisterei hier zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termines kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Scheine bis spätestens den 1. Januar 1909 bei der Gemeindefestbezirk zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Anmeldung infolge der großen Masse der von der zuständigen Behörde auszufertigenden Scheine die Fertigstellung bis zu dem gedachten Termine sich in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Wiesbaden, den 7. September 1908.

Bekanntmachung.

Der Bürgermeister: Buchelt.

Verdingung.

Die Dachdeckerarbeiten für den Erweiterungs- bau der höheren Mädchenschule II an der Doh- heimerstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 30 Pfennig bis zum 17. d. Mts., mittags 12 Uhr bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. H. 78“ versehen Angebote sind spätestens bis Montag, den 19. Oktober 1908, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

14552

Ausschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1908.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.

14087

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 243.

Donnerstag, den 15. Oktober 1908.

23. Jahrgang.

Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidthäcker.

Fortsetzung.

Beate war still heimgegangen, sie vermochte es nicht über sich zu bringen, unter Menschen zu bleiben. Als sie ging, lag in ihrem Gesicht ein solch herber Ausdruck von Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit, daß die anderen nicht Worte fanden, sie zu trösten. Als Bodo mit Leonore allein blieb und auch Herbert zu Bett gegangen war, sagte er plötzlich:

„Ich habe dir heute etwas mitgebracht, Leonore!“

„Mir?“

„Ja, etwas, wovon wir vor langer Zeit mal sprachen, und was dich heute mehr interessieren dürfte, als damals!“

„Und das wäre?“

„Die Briefe, die Robert mir schrieb, als er mit sich einig war, um Leonore von Wangen anzuhalten! Ich habe sie alle aufgehoben, weil sie ein besseres Bild seines tiefinnersten Menschen geben, als die eingehendsten Schilderungen aus dem Munde eines dritten. Er hatte doch niemanden sonst auf der Welt von jeher, als mich. Willst du sie lesen?“

„Gern! — Sehr gern!“ antwortete Leonore, „denn dir brauche ich ja wohl kein Geheimnis daraus zu machen, daß alles, was mir über Roberts eigentliches Wesen seinen wahren Charakter Aufklärung gibt, mir aufs höchste interessant und willkommen ist.“

„Hier sind sie alle, kein einziger fehlt!“ sagte Bodo und übergab ihr das Bündchen Briefe, und Leonores Hand bebte sichtlich, als sie die engbeschriebenen Blätter in Empfang nahm.

Bodo konstatierte dies sofort mit großer innerer Befriedigung und zog sich bald zurück.

Die Zimmer, die er auf Pfingen bewohnte, lagen direkt über den Appartements der Gräfin, und als er das Fenster öffnete, um die weiche Frühlingsluft herein zu lassen, sah er aus den Scheiben des Parterres einen breiten, matten Lichtschein über den Kiesweg des Vorgartens fallen.

Auch sie hatte sich also schon in ihre Zimmer zurückgezogen. Er war heute merkwürdig erregt, die Stimmung, die während des ganzen Tages über ihnen allen gelegen hatte, vibrierte noch in seinen Nerven fort, und so war es ihm nicht möglich, an Schlaf zu denken.

Er streckte sich angekleidet auf die Chaiselongue und nahm ein Buch zur Hand, um seine Gedanken zu zwingen.

Die Kühle der Mainacht und die tiefe ländliche Stille taten ihm wohl.

Zeitweilig nur rauschte es draußen ganz leise in dem jungen Laub, oder ein aufgeschreckter Vogel flatterte durchs Geäst.

Wie lange er gelesen hatte, wußte er selbst nicht, seine Gedanken glitten unaufhörlich von dem Inhalt des Buches in die Ferne zu ihm, von dessen Schicksal man sich gar keinen annähernden Begriff machen konnte.

Irgendwo im Hause schlug eine Uhr. Zweimal traf der metallische Klang an sein Ohr.

Ihm war, als hätte er mit offenen Augen im Halbschlaf gelegen.

Als er hinauschaute in die Nacht, staute er, und ein wehmütiges Nüchtern umspielte seinen Mund.

Unter ihm fiel derselbe Lichtschein noch immer über den Weg, die Lampe da unten brannte also noch fort, und er war nicht der einzige, der im Hause so lange wachte.

(Nachdruck verboten.)

So feierten die beiden Menschen, die Robert liebten, den zweiten Jahrestag seines Abschiedes von Haus und Heimat.

Mit hocherglühten Wangen saß zur selben Stunde Leonore drunten in ihrem Zimmer. Die Tür zu Herberts Schlafraum war offen, und so hörte sie die ruhigen Atemzüge ihres Kindes.

Sie mußte heute ein Lebendes in ihrer Nähe wissen, denn über ihr lag ein Gefühl der Verlassenheit, wie sie es nie gekannt hatte. Ihr war, als hätte heute die Nähe des Todes sie gestreift, als wäre sie einsam inmitten eines Friedhofes.

So hatte sie zu lesen begonnen, und je mehr sie sich in die Briefe vertiefte, desto schneller schien ihr Herz zu klopfen, desto heißer stieg ihr das Blut in die Wangen.

Was aus diesen Zeilen sprach, hatte sie bis heute nicht geahnt, nicht für möglich gehalten.

Eine fremde wunderbare Welt tat sich vor ihr auf, das war eine ganz andere Sprache, als sie sie von seinen Lippen gehört hatte, diesen Robert hatte sie allerdings niemals gekannt.

Welche Innigkeit und Zartheit des Gefühls wehte durch diese Blätter, welche Keuschheit des Empfindens malte da das Bild der Braut, und diese Braut war es gewesen, wirklich sie, die bei der ersten Berührung seiner Lippen in jähem Schreden zurückgebebt war.

Scham konnte sie fassen, daß sich wirklich alles so verhielt.

Und wie er von ihr sprach, wie er die Zukunft sich ausgemalt hatte.

„Ich will meine Hände über sie halten,“ so schrieb er, „wie über ein teures, mir anvertrautes Kleinod. Sie hat in ihrem jungen Leben nie kennen gelernt, was Glück und harmlose Fröhlichkeit sind, nur Sorgen und Kummer der Eltern haben ihr den Himmel der Jugend verdüstert. An meiner Seite soll sie kennen lernen, was ihre Phantasie von den Schönheiten heute nur von ferne ahnt. Schon jetzt berauscht mich der Gedanke, mein schönes junges Weib einzuführen in die große, schimmernde Welt, ihr all ihre Schätze zu zeigen, und froh zu sein, wenn sie mit den zaghaften Händen darnach greift.“

Und sie? — Was hatte sie getan? Von Anfang an hatte sie sich an seiner Seite hier in der Einsamkeit förmlich versteckt, hatte jeden seiner Versuche, sie in die Welt zu führen, rauch abgewiesen aus Trost, aus dem bitteren Gefühl heraus, daß sie ihm nicht den Triumph gönnen wollte, das Weib, das er sich „gekauft“, der Welt zu zeigen. — Sie schämte sich ihrer Schwäche, die sie für Stärke gehalten hatte.

Unter weiter schrieb er unter anderem:

„Leonore kommt mir in ihrer jungen Schönheit vor wie eine Knospe, die sehnüchsig wartet, bis die Sonne kommt, um ihr den Schlaf der Unbewußtheit von den schlummernden Blättchen zu räumen. Noch kennt sie die Liebe nicht. Woher auch sollte sie diese kennen in der klösterlichen Zurückgezogenheit ihrer Familie? Und ich weiß nur zu wohl, daß ich nicht der Mensch bin, den man auf den ersten Blick zu lieben vermag. Aber du kennst mich, und du, mein Bodo, liebst mich, und das gibt mir das Vertrauen, daß man mich lieben kann, wenn man mich kennt.“

Manchmal wünschte ich mir, dein äußeres und dein sonnenhelles Wesen mir borgen zu können. Wie kindisch man doch ist, wenn man liebt!

Du weisst am besten, daß ich bis heute niemals geliebt habe, nie habe ich, wie andere, mit Frauen mühsig getändelt, und kein galantes Abenteuer habe ich zu verzeichnen. Manche Frau würde sich freuen, wenn sie das von dem Manne wüßte, der ihr von Liebe spricht. Aber ich fürchte, weil es mir in dieser Hinsicht so an jeder Erfahrung fehlt, werde ich ihr ungeschickt und plump erscheinen. Und oft kommt mir's vor, als ob ich auf sie einen recht ungeschickten Eindruck machte."

Sie hielt inne zu lesen und lehnte sich in den Sessel zurück, um nachzudenken.

Was ihr damals so unbeholfen und rauh erschienen war, was so abgestochen hatte gegen die glatte Form anderer, die ihr mit schmeichelnder Artigkeit gehuldigt hatten, hier in diesen Selbstbekenntnissen lag es erklärt. Diese Briefe gaben ihr den Schlüssel zu so manchem Rätsel — jetzt — wo es längst wohl zu spät war, noch einmal von vorne anzufangen.

"Wenn Leonore erst mein ist," las sie weiter, "dann wird meine bisher so geliebte Wissenschaft wohl in ganz andere Bahnen gelenkt werden. Dann brauche ich nicht mehr ruhelos durch die Welt zu reisen, denn ein mächtiges Band fesselt mich dann an die Heimat! — Heimat! Für mich jetzt ein himmlisches Wort, seit es Inhalt bekommen hat durch meine Liebe!

Und, wie ich diesen feinen, starken Frauengeist kenne, wird er Anteil nehmen an meinem Streben, an meinem Schaffen, unser Haus wird der Sammelplatz werden für die Ritter vom Geist, die heute einen vollgültigeren Adelsbrief in der Welt haben, als die Ritter von Geburt. Geistig ganz eins zu sein mit diesem herrlichen Geschöpf, das denke ich mir als die Krone irdischer Glückseligkeit!"

Wie glühende Pfeile trafen diese Worte ihr Herz. So also hatte er sich die Zukunft geträumt? — Und wie anders war es gekommen? Fremd war er gewesen im eigenen Hause, und nach wenigen Jahren schon war er hinausgezogen in ruheloser Hast, erst nach Indien in die Gebirge des Himalaja, dann nach Afrika, um die Quellen des Nil aufzufinden, die Königsgräber der Pyramiden nach versunkenen Herrlichkeiten durchzusuchen. Und heute sah sie, daß es nicht der brennende Wissensdurst gewesen war, was ihn fortgetrieben hatte von Haus und Hof, sie war es, die ihn von ihrer Seite gejagt, die ihn zum Ahasver gemacht hatte, ruhelos, heimatlos! —

Ein leises Stöhnen rang sich aus ihrer Brust, ihre tränenlosen Augen brannten heiß und trocken, aber unerbittlich fühlten sich ihre Augen wieder auf das Papier zurückgezogen.

Doch die Buchstaben zitterten vor ihren Blicken, sie konnte nicht weiter lesen.

Und daß er zuletzt den Plan gefaßt hatte, ins Unwegsamen zu gehen, sich mit wunder Brust durch die Eischollen zu drängen in tollkühnem Wagen, das was nicht der kühne Trieb des wissenschaftlichen Forschers, das war die Verzweiflungstat eines zum äußersten Gepeinigten — das war das Letzte.

Ein Selbstmord war es, so ungeheuerlich erdacht, so gewaltig ausgeführt, daß ihre starke Seele davor in Schrecken erstarrte; es war ein Selbstmord ihrerwegen, ein Opfer um ihre Schuld.

Fast taumelnd stand sie auf, ergriff den Leuchter, der brennend auf ihrem Nachttische stand und öffnete die Tür zu dem neben ihrem Schlafzimmer liegenden kleinen Salon.

An der offenen Tür des Schlafzimmers blieb sie stehen und starrte auf das Bild, das mit den traurigen Augen so ernst auf sie niederblickte. In dem grünen Mondlicht erschien das Gesicht so blaß, so leblos, als sei es das Abbild eines Toten, das dort zum letzten Abschied ihr erschienen war. — Ihre Schläfen hämmerten, ihre Pulse flogen vor innerer Erregung, als sie langsam auf das Bild zutrat und die Hände unwillkürlich erhob, als sollte es sich zu ihr niederneigen.

Und plötzlich stieg es heiß und zitternd in ihr auf, wie eine warme Welle, die vom Herzen zum Auge strömte, ein heftiges Schluchzen erschütterte ihren Körper, und haltlos glitt sie auf den Sessel nieder.

"Vergib!" flüsterte sie mit zuckenden Lippen. "Vergib!" Und laut weinend sank sie mit dem Kopf auf die Polster.

Jäh fuhr sie auf!

Ein leiser menschlicher Laut berührte ihr Ohr und riß sie zurück in die Wirklichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Das.

□ Was Bosnien singt. In der Bosnischen Zeitung veröffentlicht Adolf Flachs einen Aufsatz über bosnische Volksdichtung, in dem er als Probe der nedischen, oft übermütigen Lieder, die sich auf die Liebe oder die Ehe beziehen, u. a. folgendes, "Witwe und Jungfrau" betitelte Lied zitiert:

"Heber Serajewo fliegt ein Falke,
Suchet Kühle, um sich abzukühlen,
Findet eine Tann' in Serajewo,
Drunten einen Born mit frischem Wasser,
An dem Born die Witwe Ghazinthe
Und die Jungfrau duftige Gartenrose
Ob die Witwe Ghazinthe' er küsse
Oder ob die Jungfrau Gartenrose?
Aber sinnend sann er aus das eine
Und sprach also zu sich selber leise:
„Gold ist mehr wert, wenn auch abgetragen,
Mehr als Silber, wenn auch neugeschmiedet.“
Und er küßt die Witwe Ghazinthe.
Zürnend sprach die Jungfrau Gartenrose:
„Serajewo, Unheil soll dich treffen!
Weil der böse Brauch hat hier begonnen,
Daß die Jünglinge die Witwen lieben
Und die greisen Greise schöne Jungfrau'n!"

□ Berühmte Küsse. Gewöhnlich ist ein Kuß ein stilles Pfand, das zwei Liebende unter vier Augen austauschen. Es gibt aber auch Küsse, die öffentlich vor den Augen der ganzen Welt gegeben werden, und die deutlich einen bestimmten Willen oder Absicht aussprechen. Einen solchen Kuß gab die Königin Elisabeth von England am 22. November 1881 einem ihrer Freier, dem Herzog von Alençon. In Gegenwart der Lords von Wolsingham und Leicester beugte sie sich zu dem Herzog hinüber, drückte einen Kuß auf seine Lippen, steckte ihm einen Ring an den Finger und stellte ihn als ihren zukünftigen Gemahl vor. . . Von einer ganz anderen, aber nicht weniger bedeutungsvollen Art war der Kuß einer zweiten englischen Königin. Nach Beendigung des Krimkrieges machte die Königin Viktoria einen Besuch in Paris. Bei ihrer Begegnung mit ihrem Alliierten, dem Kaiser Napoleon III., setzte sie alles Zeremonielle beiseite und gab ihm ohne weiteres einen Kuß, um ihm ihre Achtung und Ehrerbietung auszudrücken. Im Jahre 1794 organisierte die durch ihre Schönheit so berühmte Herzogin von Gordon das aus Kriegsfreiwilligen gebildete Regiment der „Gordon-Hochländer“. Dabei versprach sie jedem der tausend Freiwilligen, die sich melden würden, einen Kuß von ihren Lippen und eine Guinee. Für viele der jungen Krieger wurde der Kuß verhängnisvoll. Denn von dem tapferen Regiment vielen über 200 Mann. . . Von dem französischen Dichter Alain Chartier erzählt man eine romantische Begebenheit. Eines Tages saß er in Paris auf einer Bank auf einem der freien Plätze, und da er von der Hitze müde und erschöpft war, schlief er ein. Während er schlummernd darsaß, wollte es der Zufall, daß Margaretha von Schottland, die Gemahlin des damaligen Dauphin, späteren König Ludwig XVI. mit einigen ihrer Hofdamen vorbeikamen. Als sie des schlafenden jungen Mannes ansichtig wurde, und in ihm den Dichter wiedererkannte, dessen Gedichte einen so tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht hatten, blieb sie plötzlich stehen. Die Schönheit des Schlafers überwältigte sie derart, daß sie leise an ihn herantrat und einen warmen Kuß auf die Lippen drückte.

□ König Leopold fürchtet sich. Dieser Tage erkundigte sich König Leopold bei der belgischen Regierung, ob die nötigen Vorkehrungsmaßregeln gegen die Cholera getroffen worden seien, und man beeilte sich, ihm die beruhigendsten Mitteilungen zu machen. Diese Besorgtheit entspringt, wie der „Patriote“ mitzuteilen weiß, der eigentlichen Furcht, die der König vor Anstедungen hat. Vor einigen Jahren erkrankte die Tochter eines der königlichen Köche an Scharlach. Der König Leopold erfuhr erst spät davon, als das junge Mädchen bereits der Genesung entgegenging. Sofort gab er Befehl, die ganze Behausung des Koches aufs gründlichste zu desinfizieren und der Koch selbst hatte von nun an, sowie er das Palais betrat, seine Kleider vollkommen zu wechseln und ein besonderes Kostüm anzulegen. Ja, es soll genügen, im Gespräche mit dem König stark zu husten oder zu niesen, um Leopold II. zu veranlassen, die Unterredung schleunigst abzubrechen. Wie wir wissen, teilt auch die Königin von Holland diese Angst vor dem Schnupfen mit dem König der Belgier und es gilt als verpönt, mit einer Erklärung befaßt, den intimen Empfängen beizuwohnen. Bei König Leopold scheint jedoch diese Anstедungsfurcht so außerordentlich entwickelt, daß, wie böse Zungen behaupten, oft genug Staatsmänner, die mit ihm zu verhandeln hatten, erbärmlich zu husten begannen, wenn sie wünschten, daß er einer unangenehmen Unterredung sofort ein Ende mache.

Der Herbst in der Dichtung.

Von P. Krusol.

Es ist im höchsten Grade bezeichnend gerade für die deutsche Art, daß neben dem lachenden Frühling, dem ernstern, zur Schwermut neigenden Herbst die meisten und tiefsten Lieder erklingen sind. Frühling und Herbst — zwischen diesen beiden Polen bewegt sich tatsächlich unser Sinnen und Fühlen. Hat das sehnsuchtsvolle Verlangen nach dem holden Lenz im Bonnemonat Mai, wo tausendfältiges Blütenfeuer die Sinne berauscht und würzige Düfte uns umgaukeln, sein Genüge gefunden, dann ergreift es uns mit wunderbarer Gewalt, und hinüber über die heißen Tage des Sommers schweifen unsere Gedanken in jene stillen, goldklaren Tage des Frühherbstes, denen ein sanfter Hauch leiser Wehmut jenen unsagbaren Zauber verleiht. — Ein Gefühl, dem der Dichter — C. von Britzow-Gaffron — in den stimmungsvollen Versen Ausdruck verlieh:

Nahst du wieder leisen Fußes,
Meiner Schwermut Lieblingszeit?
Harrst du wieder meines Grufes,
Herbstliche Vergänglichkeit?
Wenn der Spätwind allenthalben
Ueber sie dahingefegt,
Haben oft wohl jene falben
Fluren mir das Herz bewegt.
Oft durchging mich's wie ein Schauer
Vor der Jahre wildem Lauf;
Aber immer wog die Trauer
Ein Gedanke siegreich auf.
Nicht der Lenz ist's, den die Garben
Einzusammeln Gott bestellt:
Erst wenn Halm und Aehre starben,
Ist zur Ernte reif das Feld.

Falbe, leise zur Erde sinkende Blätter, abgemähte Felder, über deren Stoppeln ein linder Zephyr dahintreibt, auf Wiesen und in Gärten hie und da noch ein verspätetes Kind Floras, in bunten Farben wohl schillernd, als wolle es einen neuen Lenz künden, aber meist — düstlos, und über all dem verspäteten stillen Glücke ein zarter Nebelschleier gebreitet, den das lichte Blau des Himmels wie ein Heiligenschein verklärt — das ist der Herbst, wie er uns am eindringlichsten zu Herzen spricht. Und diese Sprache heißt: Vorbei, vorüber! Aber gerade hierin liegt des Herbstes unsagbarer Reiz, der den Dichter — M. Greif — zu dem Preise begeisterte:

Schönste Zeit im ganzen Jahre,
Tage von dem ersten Schnee,
Wolkenlose, sonnenklare,
Euch gebührt des Preises Höhl!

Und des Dichters bayerischer Landsmann — G. Ringg — gibt uns Auskunft, worin der eigenartige Zauber dieser Herbststimmung zu suchen ist:

Deutlicher trägt keine Zeit
Als der Herbst in seiner Schöne
Dein Gepräg', Vergänglichkeit!
Farben, Strahlen, Düfte, Töne,
Alles Echo nur und Hauch,
Und verschwindet von den Pfaden
Wie der leichte Sommerfaden,
Wie das letzte Blatt vom Strauch. —
Und die Sonne strahlt so müd'
Durch entlaubte Buchengänge
Kühl und bleich und tief im Süd';
Fernher schallen noch Gesänge,
Aber immer ferne her,
Und verhallen immer mehr. —

Diesen Empfindungen der Vergänglichkeit gesellt sich das Bewußtsein des erreichten Zieles, der vollbrachten Lebensarbeit. —

Wenn die Blätter fallen.
Geht die Welt zur Ruh';
Müde Pilger wallen
Still der Heimat zu;
Nach des Lenzes holdem Blühen,
Nach des Sommers heißem Mähen
Friede, sel'ger Friede allen,
Wenn die Blätter fallen. —

Und selbst die letzte Blume, die Georgine, erzählt vom Vollbrachten — G. Gilm —:

Warum so spät erst, Georgine?
Das Rosenmärchen ist erzählt,

Und honigsatt hat sich die Biene

Ihr Bett zum Schlummer schon gewählt.

Aber der Herbst hat auch eine erfreulichere Aehrseite, er redet eine fröhlichere Sprache. Er ist die Zeit des Jagdbeginnes der Weinlese, der aufs neue beginnenden Geselligkeit, die dann an traulichen Winterabenden beim Lampenscheine ihre schönste Triumphe feiert. So mag man's verstehen, wenn A. Reinick begeistert ausruft:

Singt den Frühling nur, ihr andern, ich will trinken, ich will loben

Ihn den Herbst, den Freudenbringer; dieses Glas sei ihm erhoben!

Lenzeswerk ist Traum und Blüte, erst der Herbst gibt reifes Leben,

Blüten wandelt er in Früchte, Traum ist vor der Tat zerstoßen

Bei, das nenn' ich Männerfreude, wenn im buntgefärbten Sa' Jägertrub und Sturmesbrausen lustig durcheinander toben!

Bei, das gibt ein Singen, Klingeln, gibt ein fröhlich Becher schwingen,

Wenn der Herbst, der weinumkränzte, sitzt auf seiner Tonne droben —

Drum, ihr andern, singt dem Frühling! Ich dem Herbst zu Ehren trinke;

Ihn, den frischen Lutenbringer, will ich auch durch Luten loben!

Unsere Dichter, jagdbegeistert, stellen den Herbst nicht selten geradezu als jagdfrohen Junker dar, so z. B. A. Wötter:

Der Junker Herbst im Jagdgewand,
Den blanken Eichenspeer zur Hand,
Zieht durch Gebirg und Felder;
Der Pfeil zuckt von der Sehne schnell,
Bei Hussar und Hundsgewall
Durchkreucht der Hirsch die Wälder.
Wild durch der Eichen alten Forst
Zum adlerhohen Felsenhorst
Schwingt er behend die Glieder;
Hält Rast dann auf dem moos'gen Bloß,
Schlingt Weinlaub in des Haars Gelock
Und blickt ins Tal hernieder. —

Der reisenden Traube aber, dem jungen Weine, der zu heftigerer Geselligkeit einladet, erklingt manch feurig Lied zum Preise. Zumal sind's frohe, junge Gezellen, die gerade um diese Zeit mild abgeklärter Tage zum Wanderstabe greifen und ihre Schritte zum rebenbegünstigten Rheinstrome lenken, um mit O. Roquette, dem rheinweinbegeisterten Sänger von „Waldmeisters Brautfahrt“ anzustimmen:

Greif zum leichten Wanderstabe,
Geht entlang den schönen Rhein:
Schönster Berge schönste Gabe,
Gold'ne Luft ist's, gold'ner Wein!
Schau' die Höhen, schau' die Tiefen,
Wie es glühet überall,
Schau' die Ufer blühend trüben
Wie von flüßigem Kristall.
Da, Kristall von echtem Flusse,
Lauter wie der Berge Gold,
Auge glüht vom Sonnenkusse,
Gruß und Dank sei dir gezollt!
Schlürft ihn, Brüder! Schaum und Reize,
Daß aus frisch lebend'gem Trunk
Uns in gold'nen Wäldern steige
Zukunft und Erinnerung!

So ladet der Herbst zu stiller Betrachtung wie von selbst ein. Im Dämmer der Vergangenheit steigen goldene Bilder auf von dem, was da war, was da sein sollte und doch nicht ward, und selbst herbes Weh, bittre Enttäuschung wird geklärt zu sanftem wehmuthrohem Gedenken. Darum mahnt der Dichter — G. Geibel —:

Darum dämpfe die Klage,
Wenn das Nebelgewog'
Nun spätherbstlicher Tage
Deinen Himmel umzog.
Lerne still dich bescheiden,
Sanftmut lern' und Geduld,
Und mit Lächeln im Leiden
Bist' dem Glücke die Schuld.

Vortwärts aber schweifen die Gedanken über Winternacht u. Eisegraben in die kommenden Tage neuen Lenzes, und so mag Fr. v. Sallet recht behalten, wenn er meint:

Durch die Wälder streift' ich munter,
Wenn der Wind die Stämme rüttelt

Und mit Haseln dünn und dünn
 flatter auf Blatt herunterschüttelt.
 Denn es träumt bei solchem Klange,
 Sich gar schön vom Frühlingshauche,
 Von der Nachtigall Gesänge
 Und vom jungen Grün am Strauche.

Darum ist uns auch der Herbst von Herzen willkommen, und wer sich nicht mit ihm zu befreunden vermag, der beherzige das Dichterwort Th. Storms:

Wohl ist es Herbst, doch warte nur,
 Doch warte nur ein Weilschen!
 Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
 Es steht die Welt in Weilschen.
 Die blauen Tage brechen an;
 Und ehe sie verfliegen,
 Wir wollen sie mein wahrer Freund,
 Genießen, ja genießen!

Was jede Frau weiß.

In „Tit Bits“ veröffentlicht der Hausphilosoph des Blattes, angeregt durch das Londoner Zugstück: „Was jede Frau weiß“ eine Liste der Dinge, welche auch jede echte Frau weiß. Die Liste ist lang: Hier einige der hauptsächlichsten Punkte. Jede Frau weiß, daß ein Buch, von dem ihr Mann ihr erzählt, daß es eigentlich in Leihbibliotheken nicht zirkulieren dürfte, gerade das rechte Fressen für sie ist. Daß ein Mann wohl mit lächelndster Miene nach Hause kommt, und seiner Gattin erzählt, daß er 10 Pfund Sterling beim Rennen verloren habe, daß er aber, wenn sie dann 25 Schilling für einen neuen Hut von ihm verlangt, sprachlos ihr ins Gesicht starren wird, um sodann zu versichern, daß sie ihn noch in das Armenhaus bringen werde.

Daß sie Liebesbriefe niemals zerreißen darf, denn, wenn sie noch einigen Zauber auf ihren Mann ausübt, wird es gut sein, ihm die Briefe nach häuslichen Szenen vorzulesen. Ist der Zauber verflogen, dann werden die Briefe immerhin auf das ritterliche Gefühl, das in ihrem Manne hoffentlich lebt, noch wirken. Daß ihr Mann, wenn er auch zeitlebens keine Zeile geschrieben hat, doch in seiner Phantasie ein erfinderischer Schriftsteller ist, der sich Sachen und Dinge ausdenken kann, die in der Eifersucht begründet sind, die aber an Geschichten aus „Tausend und eine Nacht“ erinnern mögen. Daß ihr Mann absolut keinen Geschmack habe, daß er aber in dem Moment, in welchem er sie zur Ehegattin erkor, mehr Geschmack besessen habe, als ein ganzes Regiment Künstler aus dem Cinquecento. Daß der Mann, welcher auswärts der Liebestrübsaltheiterste Mensch von der Welt ist, sich zu Hause als der größte Tyrann entpuppt.

Gerichte, welche er im Klub oder im Restaurant mit größtem Wohlgefallen zu sich nimmt, wirft er der Köchin an den Kopf, denn zu Hause schmecken sie ihm eben nicht. Die Köchin braucht sich das aber nicht gefallen zu lassen! Daß ein junger Kerl als Ehemann besser zu gebrauchen ist, wenn er auch nur 100 Pfund Jahreseinkommen hat, als ein alter abgeklapperter Knabe, der über 1000 Pfund im Jahre verfügt. Daß es aber Frauen gibt, welche den Alten vorziehen. Daß ein Mann, welcher um das junge, hübsche Stubenmädchen herum schwärmt, dies natürlich nur tut, weil er sich Kenntnisse im Haushaltungsweesen aneignen möchte. Daß die Dienstmädchen in solchen Fällen gern in den Häusern bleiben. Daß die ersten Baby immer süß, reizend, entzückend sind, ganz gleich, wie scheußlich sie auch aussehen mögen. Daß die Kinder aber, wenn es deren erst so sieben oder acht Stück sind, unnütze Tunichtgute sind, welche nur von dem väterlichen Geldbeutel zehren, undankbare und verworfene Geschöpfe sind.

Guter Rat.

Es ist würdiger, die Grobheit des Gegners mit Humor, als mit gleicher Grobheit, dem Zeichen der Unbildung, zu erwidern.
 F. Dahn.

Um zu herrschen, muß man Soldat sein; es gehören Stiefel und Sporen dazu.

Alles können, was man imstande ist, zu tun, das ist nach meiner Ansicht das größte Unglück.
 Thiers.

Wie glücklich würde man leben, wenn man sich um anderer Leute Angelegenheiten so wenig kümmerte wie um seine eigenen.
 Lichtenberg.

Verwöhnte Kinder sind die unglücklichsten: sie lernen schon in jungen Jahren die Leiden der Thyrannen kennen.
 M. Ebner-Eschenbach.

Es ist unmöglich, sich bei gewissen Menschen, deren Gunst man nur auf Kosten seines Gewissens erwerben kann, beliebt zu machen, und dann kann es nichts schaden, wenn diese uns wenigstens fürchten.
 Knigge.

Wo die Herzen der Menschen nach materiellen Gütern streben, kommt die Vergeltung in irgend einer Form. Wir sind nicht in die Welt gekommen mit Rechten, die wir verlangen dürfen, sondern mit Pflichten, die wir erfüllen müssen.
 Carlyle.

Das gerade kennzeichnet die Halbwisser, die Halbaufgeklärten, die ohne tiefere Bildung, ja ohne die geringste Ahnung, wie viel dazu gehört, um über irgend eine die Menschheit interessierende Frage ein wahres oder erleuchtetes Wort zu sagen, über die tiefsten Gegenstände urteilen.
 Schelling.

Eine schlechte Handlung führt zur anderen, sowohl bei dem Täter und den Zuschauern, als auch bei denen, die zunächst von den Wirkungen der Tat betroffen werden.

Ohne innere Wärme ist nichts Großes noch Schönes im Leben vollbracht worden.
 Ed. Hanslick.

Der Heftige muß allemal im Streite unterliegen, und zu den größten Sünden gehört der Zorn, weil er das Bornehmste, das Gütlichste von uns abstreift: die Vernunft.
 H. Heiberg.

Am Schachbrett.

Auflösung zu Nr. 237.

Weiß:	Schwarz:
b1-b8	e1-e2
b8-a4	d1-e2
a4-f3	e2-e1
f3-f1 matt.	

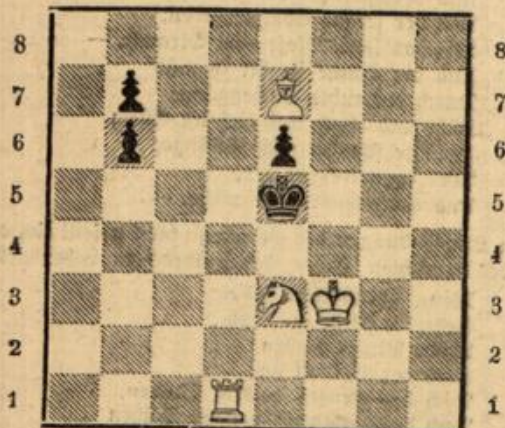
Nichtige Lösungen schickten ein: H. Gudes-Wiesbaden — E. Feller-Wiesbaden — Frieda Menhardt-Wiesbaden — Ed. Rehm-Wiesbaden — Oskar Pauler-Wiesbaden — Grete Schüler-Wiesbaden — Spieltisch Kurhaus-Wiesbaden — Sch. Mondorf-Wiesbaden — D. Dengler-Biebrich — Jof. Gerhardt-Biebrich.

Schachaufgabe:

Vierzüger von J. Brown.

Schwarz

a b c d e f g h



a b c d e f g h

Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

(4+)4

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Globes in Wiesbaden.
 Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
 Konrad Lehbold in Wiesbaden.